National Zeitung

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 281 | Berleburg, Mittwoch, 29. November 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Beispielloses Heldentum unserer Abwehrfronten

Drei bekannte Kriegsberichter schildern die Aachener Schlacht und die Lehren aus dem Kampf um Ostpreußen

□ wlz. Berlin, 28. Nov. Von Aachen, Metz und Belfort her versuchen die Anglo-Amerikaner zusammen mit gaullistischen Truppen die deutsche Verteidigung im Westen aufzuspalten und dann zusammenzuschlagen. Gleichzeitig massieren die Bolschewisten gegen Ostpreußen, vor Warschau, vor der ungarischen Hauptstadt und im Drau-Donau-Winkel neue Truppenverbände und riesiges Material, um ihre bisher vergeblichen Anstürme zur Eroberung Ostpreußens und zur Ausschaltung Ungarns aus dem Krieg zu erneuern. Wohl vermochte der Feind an einigen Frontabschnitten mehr oder weniger Boden zu gewinnen. Aber wie seine vergeblichen, jedoch sehr opfervollen Durchbruchsversuche im Aachener Gebiet, seine nutzlosen Anstürme gegen den kurländischen Brückenkopf, seine verlustreichen Angriffe gegen die Budapester Verteidigungsfront und seine ebenfalls vergeblichen aber dafür um so blutigeren Anstürme in Richtung Bologna und Faenza in Mittelitalien beweisen, ist überall die deutsche Abwehr stärker geworden. Es machen sich überall die neuen deutschen Verteidigungsmethoden mit neuen deutschen Divisionen in neuen Stellungen, neuer Organisation, neuer Zusammensetzung und neuer Bewaffnung bemerkbar.

Aus drei Berichten, die die WLZ. nachstehend veröffentlicht, gewinnen unsere Leser ein sehr interessantes und zugleich aufschlußreiches Bild über den heldenhaften Widerstand unserer tapferen Verteidiger im Westen, über die neuen Abwehrmethoden im ostpreußischen Verteidigungsraum und über die Lehren, die unsere Führung aus den letzten Kämpfen um Ostpreußen gezogen hat. Die bekannten Kriegsberichter Ritter von Schramm, Fritz Lucke und Joachim Fischer geben uns eine Charakterisierung der Abwehrkämpfe, aus der wir den ungeheuren Masseneinsatz unserer Gegner an Menschen und Material, zugleich aber auch das beispiellose Heldentum unserer Verteidiger und die Wendigkeit und neuartigen Methoden unserer Führung auf das beste erkennen.

Aachener Pforte verriegelt

Eisenhowers Armeen im Abwehrfeuer der deutschen Divisionen und Artillerie aufgefangen

rd. Im Westen, Ende November 1944. (PK-Sonderbericht.) Als die schmale Mondsichel über den nebelverhangenen Talgründen der Rur und ihrer Nebenflüßchen Inde und Wurm emporstieg und die Schleier der Nacht sich auf die blutende Erde zwischen dem dichten Bergwald von Hürtgen und der kleinen Industrie- und Ackerstadt Geilenkirchen im Norden senkten, hat sich die Orkangewalt der großen Schlacht wieder einmal für Stunden ausgetobt. Nur das übliche Störungsfeuer und die plötzlich aufbrüllenden Granatenwirbel der Feuerüberfälle hämmern weiter auf die Bauerndörfer und Grubensiedlungen des Aachener „Kohlenpotts". Es ist Dienstag, 21. November. Der sechste Tag der großen Abwehrschlacht bei Aachen ist zu Ende gegangen. Der Beginn dieser dritten Schlacht hat sich als ein unvergeßliches Bild eingeprägt. Nach kalten Nächten, die mit Schnee und Reif die Vorberge der Eifel südwestlich von Düren winterlich verwandelt hatten, bis Regen und Schneeschlick die Waldwege des fast undurchdringlichen, seit vielen Wochen heiß umkämpften *Forstes von Hürtgen tief verschlammten*, ging die Sonne am Donnerstag, 16. November, wieder an einem heiteren, fast wolkenlosen Himmel auf.

11.15 Uhr: Die Bombenwalze begann

Auffällig blieb an diesem Vormittag zunächst die Ruhe in der Luft. Wir standen mit dem Führer einer hier eingesetzten Infanterie-Division auf der Serpentinenstraße zwischen Großhau und Gey, die nach Düren führt, und wechselten ein Rad, das ein Granatsplitter auf der ständig unter Feuer liegenden Kreuzung durchschlagen hatte. Plötzlich zog über uns das bekannte Gedröhn der amerikanischen Großbomber hinweg. Es war genau 11 Uhr 15 Minuten. Ein weißer Strich fiel wie von Geisterhand vom Himmel und noch einer. Die Zielmarkierungen für die folgenden Bombergeschwader, die zu Hunderten über die Straße nach Norden schwenkten. Die Erde wurde weithin von den Bombenwürfen erschüttert, wie durch ein Erdbeben. Wir sprangen in ein Forsthaus neben der Straße, das allein vom Luftdruck in seinen Grundfesten erzitterte, als wolle es jeden Augenblick zusammenstürzen. Ueber die Hügelketten im Norden, da wo wir die Front um Stolberg wußten, sprang der dichte Rauch der pausenlosen Explosionen hoch. Als die ersten Zielfinger mit dem Winde wegtrieben, wurden neue Richtstreifen geworfen und neue Flächenwürfe rollten. Sie waren für die ganze Front das Zeichen, daß die dritte und schwerste Schlacht bei Aachen begonnen hatte.

Die frische 9. Armee sollte alles überrollen

Der Bomberwalze folgte ein Trommelfeuer von ungeheurer Wucht. Die 12. amerikanische Heeresgruppe, zweimal im deutschen Abwehrfeuer vor und hinter Aachen unter hohen Verlusten liegen geblieben, sollte diesmal mit allen Material- und Menschenmassen den Durchbruch in das Rurtal und damit den Eintritt in die Rheinische Ebene erzwingen. Der Raum beiderseits Aachen zwischen Maas und Eifel bot sich ihm dafür an wie eine Pforte in das Reich. Seitdem der 1. amerikanischen Armee am 21. Oktober zwar die Eroberung der Ruinen der alten Kaiserstadt gelungen, aber seinen schwer angeschlagenen Divisionen das große operative Ziel, der Durchbruch bei Geilenkirchen und Stolberg, wiederum versagt geblieben war, sollte diesmal die frisch herangeführte 9. Armee die aufgefüllte 1. Armee mit fortreißen. Seit Tagen, das wissen wir von Gefangenen, wurde unter den Soldaten der 1. amerikanischen Armee das Gerücht verbreitet, daß die 9. Armee wie eine Gespensterarmee auftauchen und das linksrheinische Industriegebiet einfach überrollen würde. Zehn Infanterie- und Panzer-Divisionen mit acht Heeres-Panzerabteilungen, mit Panzer- und Infanterie-Divisionen als Reserve dahinter, traten auf 70 Kilometer breiter Front an.

30- bis 40 000 Schuß auf ein einziges Dorf!

Die deutsche Führung hatte mit diesem Großangriff seit langem gerechnet und die entsprechenden Abwehrmaßnahmen getroffen. Als die Panzerrudel an den alten Schwerpunkten der bisherigen Schlachten bei Geilenkirchen und Stolberg mit Infanteriemassen zum Angriff rollten, mußten sie erkennen, daß die Bomberwalze und das Trommelfeuer die Kampfkraft der deutschen Divisionen nicht gebrochen hatten. Nach dem Gesetz, daß Schweiß Blut spart, bewährte sich das in diesen Wochen gründlich ausgebaute deutsche Stellungssystem mit den Rundumverteidigungen um einzelne Ortschaften. Das Gesicht der dritten Schlacht ähnelte äußerlich schnell dem der zweiten, nur in allen Maßstäben vergrößert. Wie damals um Aachen, so schob sich jetzt um die Industrie- und Kohlenstadt Eschweiler im Tal der Inde, rund 15 km ostwärts Aachen die Zange der Angriffsflügel. Wieder gelangen den Amerikanern mit der Uebermacht ihrer Panzerrudel und unter der Feuerglocke stundenlangen Trommelfeuers von einer unvorstellbaren Granatendichte — bis zu 30 000 und 40 000 Schuß auf manches umkämpfte Dorf! — Einbrüche in die deutsche Hauptkampflinie. Aber manchmal erst nach drei, vier Kilometern, meist aber schon nach wenigen hundert Metern — abgeriegelt.

Erbitterte Panzerschlachten

Was hier die deutschen Verteidiger aller Verbände, der Infanterie-Divisionen, der Panzer-Divisionen, der Panzergrenadier-Divisionen und vor allem der Volksgrenadier-Divisionen, an unvorstellbarem Ausharren, an eisernem Widerstandswillen und an hervorragender Tapferkeit geleistet haben und noch leisten, kann nur der ermessen, der sich vorstellen kann, was es heißt, daß auf schmalem Angriffsstreifen von manchmal nur drei bis vier Kilometern, wie in dem blutig umkämpften Raum drei der Dörfer ostwärts von Geilenkirchen, über hundert schwere Panzer eingesetzt wurden. Die Straßen von Aachen und Geilenkirchen nach Linnich, Jülich und Düren sind die Gebiete erbitterter Panzerschlachten. Geilenkirchen, seit zwei Monaten umkämpfter Eckpfeiler in der Brandung, ging verloren. Aber die schwache Besatzung kämpft als Insel in der sie umtobenden Materialflut unter dauerndem Trommelfeuer bis zum letzten Mann einen heroischen Kampf.

Ein neues Ruhmesblatt der Artillerie

In dieser Schlacht hat die deutsche Artillerie sich wieder ein besonderes Ruhmesblatt erworben. Ihre Batterien der leichten und schweren Feldhaubitzen, der Kanonen und Mörser und die Abteilungen der Werferregimenter, ständig in schweren Duellen gegen Hunderte von feindlichen Batterien, ständig angegriffen von Kampfgeschwadern und Jagdbombern, die selbst bei schlechtem Fliegerwetter während des ganzen Tages über dem Schlachtfeld kreisen, tragen die Hauptlast des heldenhaften Abwehrkampfes. Als die Amerikaner am vierten Tage der Schlacht, am Sonntag, dem 19. November, alles in die Waagschale der Schlacht warfen, was an Material eingesetzt werden konnte, ihre Bomber und Jagdbomber hämmerten, die Artillerie ihr Trommelfeuer zum wildesten Granatenfurioso steigerte und die Panzerrudel der 800 bis 1000 eingesetzten Panzer immer wieder gegen die deutschen Stellungen fluteten, da steigerte auch die starke deutsche Artillerie ihr Abwehrfeuer zu einem Trommelfeuer von einer Wucht, wie wir es zum erstenmal wieder hier an der Front bei Aachen erlebt haben. Ein Volks-Artillerie-Korps griff mit vielen Rohren erfolgreich ein. Der Lärm der Schlacht schwoll auf beiden Seiten so gewaltig an, als ob Himmel und Hölle sämtliche Elemente zur rasenden Empörung gebracht hätten. Es schien, als ob eine Steigerung nun menschenunmöglich sei.

Dieses deutsche Artilleriefeuer, in Verbindung mit dem Feuer aller anderen schweren Waffen, der Panzer und der Sturmgeschütze, der Panzerjäger und der Granatwerfer aller Kaliber, war ein stählerner Schild über den mit wildem Fanatismus kämpfenden Grenadieren und Infanteristen, die wieder um die Häuser und Straßen eines jeden Dorfes kämpften, herausgedrängt



Am Schutzwall des Reiches

Neben unseren Soldaten stehen im Westen die Heere der Arbeiter, die den Schutzwall des Reiches in rastloser Arbeit verstärken. Brillantenträger Generalfeldmarschall Model unterhält sich auf einer Frontfahrt mit Betonarbeitern.

pk.-Aufn.: Kriegsberichter Jäger (Wb)

Bewährung des Volkssturms

Von Kriegsberichter Ritter von Schramm

pk. Nach den schweren Spannungen und Krisen dieses Sommers und frühen Herbstes an allen Fronten und dem Abfall der Bundesgenossen im Südosten war es zunächst nicht mehr möglich gewesen, größere Reserven hinter den bedrohten Frontabschnitten Ostpreußens bereitzustellen. Dieses nach den Ereignissen unvermeidbare — heute übrigens längst überwundene — Schwächemoment ist dem Feind nicht verborgen geblieben. Bei seiner rücksichtslosen Ausnutzung hoffte er um so leichter in Ostpreußen als der am weitesten vorgeschobenen Bastion des Reiches einzubrechen und dann schnell vordringen zu können, um so neue militärische und womöglich auch politische Tatsachen zu schaffen. Er hatte für diese Operationen wiederum beträchtliche Kräfte bereitgestellt, und zwar zunächst etwa 25 Schützendivisionen und über 600 Panzer, denen aber schon bald neue Kräfte nachgeschoben werden sollten.

Wohl wurde die an und über die Grenze vorgeschobene erste Schutzstellung vom Feinde durchbrochen und überrannt, aber schon dieser Ansturm kostete ihn ungewöhnlich hohe Verluste, vor allem an Panzern. Er hat danach trotz Nachführens neuer Verbände nicht mehr die volle Kraft aufbringen können, so daß sein Angriff rasch den kritischen Kulminationspunkt erreichte, und zwar viel früher als bei jeder vorangegangenen Offensive. Es kann heute gesagt werden, daß sich die Stellungen in Ostpreußen, selbst wenn sie vom Feinde durchstoßen und teilweise nach harten Kämpfen genommen werden konnten, sich doch als Hindernisse ausgezeichnet bewährt haben. Ihre Ueberwindung hat die Bolschewisten ungleich mehr Zeit und Kräfte gekostet, als sie gerechnet hatten, und der eigenen Truppe immer wieder Anhalt und Rückhalt geboten. In diesem Sinne haben sie ihre Aufgabe voll erfüllt. Wohl ist der sowjetische Einbruchsversuch in die Tiefe des ostpreußischen Raumes vor allem an der Entschlossenheit der Truppe und Ueberlegenheit der deutschen Führung gescheitert, an dem tapferen Ausharren einzelner, oft ganz auf sich gestellter Kampfgruppen. Aber das Netz der Erdbefestigungen hat ihnen geholfen, immer von neuem die Angreifer abzufangen.

Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat auch der Einsatz des Volkssturms gewonnen. Es ist von militärischer Seite von Anfang an darauf hingewiesen worden, daß er nicht dazu bestimmt ist, das Feldheer zu ersetzen oder etwa der feindlichen Uebermacht Materialschlachten zu liefern — das war auch in Ostpreußen nicht der Fall — aber in Verbindung mit der kämpfenden Feldtruppe und ihren Operationen konnte er wichtige Sicherungsaufgaben erfüllen und vor allem die Deckung von Engen und Sperrstellungen übernehmen. Er hat also eine zusätzliche Kraft für die Verteidigung dieser vorgeschobenen Grenzbastion bedeutet. Denn so stark sind heute die Bolschewisten nach ihren jahrelangen ungeheuren Verlusten längst nicht mehr, daß sie überall Schwerpunkte bilden und allenthalben mit Panzermassen vorstoßen könnten. Der Volkssturm in Ostpreußen hat nicht die großen Abwehrschlachten geschlagen, dafür waren die Grenadiere und Panzerverbände mit ihrer Kampfkraft und hohen Kriegserfahrung da. Aber in den ihm zugewiesenen Abschnitten hat er zum Teil unter nicht leichten Bedingungen die weitere Ausbreitung des Feindes und sein Vordringen im Heimatgau aufgehalten.

Die Lehren von Ostpreußen sind also doppelter Art: Sie beziehen sich auf der einen Seite auf die Möglichkeit der Verteidigung unserer Reichsgrenze auch unter erschwerten Bedingungen und zeigen klar ihre Erfolgsaussichten. Auf der anderen Seite sind sie gleichzeitig eine Warnung für die angreifenden Feinde. Im ganzen wirkten und wirken drei Kräftefaktoren zum Schutze unserer östlichsten Grenzbastion zusammen: das kampfgewohnte Feldheer, dann die von der gesamten Bevölkerung feldmäßig befestigte Zone als taktischer wie operativer Rückhalt, und schließlich der Volkssturm als Ausdruck des nicht zu brechenden Abwehrwillens der gesamten männlichen Bevölkerung des bedrohten Gebietes. Wenn, wie in Ostpreußen, diese drei Faktoren auch in den anderen Grenzgebieten zusammenwirken, dann muß genau so wie hier jede feindliche Offensive gegen das Reich zu einem so schweren Aderlaß für die Angreifer werden, daß diese bald wieder ermatten und sie bestimmt nicht beliebig oft wiederholen.

Generalstreik in Belgien

Haßgesang der „Times" gegen Pierlot

rd. Bern, 28. November. Die belgische Krise ist in ein neues Stadium getreten. Pierlots Beschwichtigungsversuche haben nichts gefruchtet. Der Gewerkschaftsverband hat für Brüssel und Mittelbelgien am Dienstag die Generalstreikparole herausgegeben. Dadurch wird die Bolschewisierung Belgiens wiederum ein gutes Stück vorangetrieben. In einer Sondersitzung der Regierung wurde die Einführung eines teilweisen Ausnahmezustandes erörtert. Seitens der Regierung wird hervorgehoben, daß die Mitglieder der Widerstandsbewegung höchstens die Hälfte der Waffen abgeliefert haben, die sie zur Verfügung hätten.

England bläst, wie nicht anders zu erwarten war, zum Rückzug. Die „Times" erklärt, es wäre verhängnisvoll, wenn die alliierten Behörden in den von ihnen besetzten Ländern eine Ministergruppe an der Macht ließen, die beim Volke keine Unterstützung finde. Es wäre allerdings wünschenswert, daß „die Widerstandsbewegung ihren Widerstand nicht so weit" triebe, daß er die öffentliche Ordnung untergrabe. Wenn gesagt würde, daß die widerstrebenden Parteien einerseits durch ihre Treue zu Großbritannien und andererseits durch ihre Verbundenheit mit der Sowjetunion in zwei Lager geteilt würden, so könne das nicht zutreffen, weil sowohl in Ostwie in Westeuropa alle Handlungen der alliierten Großmächte gleichmäßig ausgerichtet seien. Deutlicher kann die Preisgabe des Pierlot-Systems zugunsten der bolschewistischen Widerstandsbewegung von englischer Seite nicht ausgesprochen werden.

„Faerelandet" hatte eine Unterredung mit dem Schriftleiter des degrellistischen Parteiorgans „Le Pays Reel". In den ersten Tagen nach dem Einmarsch der Nordamerikaner in Brüssel wurde „getrunken, getanzt, gemordet. Im ganzen sind bisher 3000 flämische und wallonische Nationalisten von den 36 verschiedenen Gruppen der Terroristen und Kommunisten ermordet und 60 000 in Gefängnisse und Konzentrationslager gebracht worden".

Das Ritterkreuz des KVK

dnb. Berlin, 28. November. Der Führer hat dem Präsidenten der Forschungsanstalt der deutschen Reichspost, Dipl.-Ing. Heinrich Gerwig, in Anerkennung besonderer Verdienste bei der Durchführung wichtiger Kriegsaufgaben das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen.

Batterie feuerte ihren 20 000. Schuß ab. Eine Batterie gab dieser Tage im Raum von Autz ihren 20 000. Schuß ab. Für schwere Batterien dieser Art, die nur gegen lohnende Fernziele angesetzt werden, bedeutet diese Zahl ein seltenes Jubiläum. Die 20 000 Schuß, die diese Batterie verfeuerte, brauchen zu ihrem Transport 155 Güterwaggon.

Ungebrochener Lebenswille trotz Kriegslasten und Bombenterror

dnb. Berlin, 28. November. Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes hat sich die Bevölkerungsbewegung im Reichsgebiet im ersten Halbjahr 1944 weiterhin günstig entwickelt. Die Zahl der Geburten beträgt 710 289 gegenüber 659 207 im ersten Halbjahr 1943 und 636 690 im ersten Halbjahr 1942. Die Zahl der Eheschließungen beträgt: 261 509 bzw. 294 695, bzw. 283 428. Der Rückgang der Eheschließungen im ersten Halbjahr 1944 ist darauf zurückzuführen, daß in den letzten Jahren ständig sehr viel mehr Ehen geschlossen wurden, als unter normalen Heiratsverhältnissen zu erwarten gewesen wäre. Der Vergleich des ersten Halbjahrs 1944 mit dem gleichen Zeitraum der Vorjahre zeigt, daß der Lebenswille durch die Lasten des Krieges und den Luftterror nicht beeinträchtigt worden ist. Er ist auch ein erneuter Beweis des Vertrauens des Volkes in die Führung und Entwicklung des Reiches.

wurden, wieder stürmten, sich wieder in den Trümmern festsetzten, abermals der Uebermacht weichen mußten und erneut zum Gegenstoß antraten. Dieser Tag brachte auf unserer Seite die opfervollsten Kämpfe. Aber die sich spannende Front riß nicht durch. Sie hielt! An diesem Sonntag hatte Eisenhower alles auf die Karte seiner Material- und Menschenübermacht gesetzt. Aber seine Karte gegen den Trumpf der deutschen Führung, gegen den auf der deutschen Heimaterde über sich an Heldentum hinauswachsenden deutschen Soldaten hatte nicht gestochen. Die blutige Schlacht stampfte innerhalb weniger Kilometer fast auf der Stelle.

Schwer sind die amerikanischen Verluste

In der Nacht zum Mittwoch wurde die fast umschlossene Bergwerksstadt Eschweiler geräumt, vom Feinde unbemerkt, denn bis zum nächsten Mittag trommelte seine Artillerie auf die tote und verlassene Stadt. Aber der Durchbruch nach Düren, Jülich und Linnich an der Rur war wiederum verhindert. Die Pforte bei Aachen blieb verriegelt. Die Amerikaner treffen hier auf vorbereitete Stellungssysteme. Ueber 300 zerschossene und vernichtete amerikanische Panzerwracks stehen auf dem Schlachtfeld. Die Sturmregimenter der beiden amerikanischen Armeen sind ausgebrannt. Sie müssen aufgefüllt werden. Wir wissen aus Gefangenenaussagen, daß einzelne Divisionen bereits 60 Prozent Ersatz haben. Ihre Gefallenen zählen bereits nach vielen Tausenden. Der Riegel muß und wird halten. Das hämmert jeder Pulsschlag der Front.

OKW-Bericht 28. November

Aus dem Führerhauptquartier, 28. November. Das OKW gibt bekannt: Wie schon seit Tagen wiesen unsere Truppen auch gestern heftige feindliche Angriffe im Maasbrückenkopf beiderseits Venlo ab und bekämpften Panzerbereitstellungen der Engländer mit zusammengefaßtem Artilleriefeuer. Nordöstlich Aachen nahmen die nordamerikanischen Divisionen nach stärkster Feuervorbereitung ihren Großangriff von neuem auf. Sie scheiterten wiederum in unserem Hauptkampffeld an dem entschlossenen Widerstand unserer Truppen.

Die Besatzungen der Werke um Metz behaupteten sich weiterhin gegen feindliche Angriffe oder schlugen sich aus zerschossenen Anlagen zu benachbarten Befestigungen durch. Vom Gebiet nordöstlich Bolchen bis in den Raum Finstingen führten die Nordamerikaner erfolglose Angriffe gegen unsere Nachtruppen und vergebliche Aufklärungsvorstöße gegen unsere teilweise begradigte und auf vorbereitete Stellungen gestützte Front. Eigene Panzertruppen vereitelten nordöstlich Saarburg starke feindliche Durchbruchsversuche. Sie vernichteten in erbitterter Abwehr 43 nordamerikanische Panzerfahrzeuge und damit wesentliche Teile des dort angreifenden Feindes.

Die Lage im Elsaß ist durch konzentrische Angriffsbewegungen des Feindes aus dem Einbruchsraum von Straßburg nach Süden und durch schwere Kämpfe um die Vogesenpässe im Raum von Mülhausen gekennzeichnet. Harter Widerstand und wendige Abwehr brachten die feindlichen Angriffe zum Stehen. 33 Panzer des Gegners wurden abgeschossen. London, Antwerpen und Lüttich lagen erneut unter schwerem Feuer.

In Mittelitalien kam es nur zu örtlichen Kämpfen. Bei Gallicano warfen italienische Truppen den Feind aus einer Einbruchsstelle. Im Mamone-Abschnitt südwestlich Faenza scheiterten feindliche Vorstöße.

In Südungarn hält der starke Druck der Bolschewisten aus dem Raum von Mohac in westlicher und nördlicher Richtung an. Eine größere Anzahl von feindlichen Panzern wurde in den schweren Abwehrkämpfen vernichtet. An der Ostfront von Budapest verlief der Tag ohne größere Kampfhandlungen. Im Südwestteil des Matragebirges drückten unsere Truppen feindliche Verbände, die dort in die Wälder eingedrungen waren, zurück. Ein örtlich begrenzter Angriff unserer Gegner im ostpreußischen Grenzgebiet fügte den Sowjets hohe blutige Verluste zu. In Kurland führten die Bolschewisten nach dem Zusammenbruch ihrer Großangriffe nur schwächere Vorstöße, die erfolglos blieben.

Der Seekrieg vor der norwegischen Küste ist in letzter Zeit sehr stark aufgelebt. Im Verlauf des 27. 11. wehrten deutsche Geleite vor Westnorwegen mehrere Angriffe feindlicher Bomber- und Torpedoflugzeuge ab und brachten sechs von ihnen zum Absturz.

Am gestrigen Tage richteten sich die Angriffe der anglo-amerikanischen Bomber und Jäger auf das Gebiet beiderseits des Rheins. Schwere Schäden entstanden vor allem in Wohnvierteln der Städte Offenburg und Köln. In der Nacht unternahmen britische Flugzeuge einen Terrorangriff auf Freiburg i. Br., der hohe Personenverluste und umfangreiche Gebäudeschäden zur Folge hatte. Ein weiterer Nachtangriff richtete sich gegen Düsseldorf-Neuß. Ueber dem Reichsgebiet herrschte außerdem Störflugzeugtätigkeit. 19 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Festungsfeld Ostpreußen

Von Kriegsberichter Joachim Fischer

pk. Als die Sowjets im Sommer 1944 mit einem Massensturm von allein sechs Armeen gegen eine deutsche Armee anliefen, glückte ihnen im Zusammenwirken einer Ueberzahl von Panzern und Menschenmassen der tiefe Einbruch, der sie bis zur ostpreußischen Grenze führte. Die Ursache liegt allein in der Uebermacht des Gegners. Denn dort, wo gegen fünf deutsche Bataillone auf dreißig Kilometer Breite etwa neunzig bolschewistische Bataillone angreifen, wo gegen zwölf deutsche Batterien 430 Sowjetbatterien stehen, wo gegen elf deutsche Sturmgeschütze 450 Panzer anrollen, da muß die Uebermacht überwiegen. In freiem Feld, in der offenen Feldschlacht mußte darum der tiefe Einbruch dem Feinde glücken. Aber in den Abwehrschlachten zwischen Witebsk und Wilna, im Aushalten des festen Platzes Wilna, in den Schlachten an der Memel, um Kauen, bei Paseinen wurde Zeit gewonnen. In diesen Wochen bauten deutsche Männer, Frauen und Jugendliche zuerst die ostpreußische Schutzstellung.

Zeitgewinn bedeutete diese Stellung vorerst. In die Tiefe gestaffelte Kampffelder mit Panzergräben und ausgebauten durchgehenden Gräben, Sappen und Kampfständen mußten so auch die Vorbedingungen für die Abnutzungsschlacht liefern. Die neuen Zweimann-Stellungen schufen die Panzerfestigkeit dieser Feldstellungen, da sie ohne weiteres dem Druck überwalzender Panzer standhalten. Je weiter sich dieses Stellungssystem nach Westen fortsetzen ließ, je ausgebauter die Feldstellungslinien als in sich geschlossene Feldstellungskampffelder wurden, desto wirksamer wurde der Zeitgewinn. Die Bolschewisten verließen sich allzusehr auf die herangeführten Massen. In den Verbrauchskämpfen bei Raseinen und Wilkowischken im August fühlten sie bereits, was es bedeutet, solche Feldstellungen angreifen zu müssen. Gefangene haben stets betont, daß ungewöhnliche Ersatzzuführungen erfolgten (die Panzerbrigade bei einem Panzerkorps soll von 48 auf 80 Kampfwagen aufgefüllt worden sein). Vor allem erfolgte eine Massierung der schweren Heerestruppen; Artillerie-Divisionen, Sturmgeschütz-Regimenter, in der Tiefe als Reserve gehaltene Panzerverbände, bereitgestellte Schlachtfliegerkorps, Granatwerfer-Divisionen und dann die geschlossenen Panzerkorps sollten den Durchstoß durch die Feldstellungssysteme erzwingen.

Nach dem im Sommer 1944 vom Feind exerzierten Plan sollten die massierten Schützendivisionen nach dem Einsatz aller artilleristischen Mittel und nach dem Verschuß von Zehntausenden von Granaten durch einen Einbruch den Panzern den Weg freimachen. Den Panzerverbänden sollten die mechanisierten Verbände, das heißt, die schnellen Truppen, beigegeben werden. So wuchs bei den Sowjets der große Plan: Abschnürung der Heeresgruppe Nord, Stoß auf Memel, Stoß auf Königsberg und hierbei im Zusammenhang mit dem Angriff am Narew die Gewinnung des Glacis Ostpreußen. Großoffensive auf Königsberg — in Tausenden von politischen Vorträgen und Anweisungen wurde dies den Bolschewisten durch die Kommissare und die sowjetischen Armeebefehle eingehämmert. Anfang Oktober begann die vorbereitete Schlacht. Sie warf die Deutschen aus den Stellungen nördlich der Memel und führte zur Abschließung der Heeresgruppe Nord in Kurland, zur Einschließung der Stadt Memel und zu heftigen, pausenlosen Kämpfen in Richtung Tilsit, wobei das Nordufer verlorenging.

Als diese Schlacht im Abflauen war, die sowjetische Führung annehmen mußte, daß die deutschen Kräfte am Memelfluß gebunden seien, begann der eigentliche Großangriff auf die ostpreußische Grenze zum dritten Male aus dem Raum Wilkowischken und weiter südlich in Richtung Vystiter-See und Rominten. Hier nun, im ostpreußischen Grenzstreifen von Eydtkau, haben sich die im Sommer von Deutschen gebauten Feldstellungen bewährt. In dem knappen Wort „bewährt" liegt die Bestätigung von Millionen Arbeitsstunden aufopfernder Ostpreußen aus allen Ständen, die um ihre Heimat alles taten, was ihre Kräfte nur gestatteten. Aus dem Raum Wilkowischken — dieser soll allein als Beispiel gelten — traten drei sowjetische Armeen (zu denen im Verlauf der Kämpfe noch eine vierte aus dem Raum Warschau trat), achtzehn Schützendivisionen und zehn Reservedivisionen im frontnahen Raum an, gegen die Front des Armeekorps, das diesen Abschnitt mit vier deutschen Divisionen verteidigte. Hinzu traten zwei volle Panzerkorps, sieben Panzerbrigaden, vier Panzerdurchbruchregimenter, acht Sturmgeschütz-Regimenter, eine Artilleriedivision und eine Artilleriebrigade, wobei bedacht werden muß, daß die gesamte Artillerie von 28 Schützendivisionen hierbei noch eingezählt werden muß.

Gegen diese nahezu unvorstellbare Uebermacht hatten sich die durch Sturmgeschütze und Panzerbrigaden verstärkten deutschen Kampfverbände zu wehren. Von 700 Panzern schossen sie 442 ab. Die Zahl der Toten des Feindes geht in die Zehntausende. Die Ausfälle an Verwundeten übertreffen die Totenzahlen um 75 v. H. Gefangene sagten aus, daß sie in ihren Divisionen, langsam in abwechselnd aufrückender Reihenfolge eingesetzt, bis zu 80 v. H. Ausfälle hatten. Auch die deutschen Verluste waren schwer. Aber die Bolschewisten holten die zerschlagenen Bataillone aus der Front, nahmen sie in frontnahen Raum außerhalb der Reichweite der deutschen Artillerie, führten Ersatz zu — eine Armee erhielt während dieser Kämpfe allein 8000 Mann — und trieben diese Menschenhaufen am darauffolgenden Tage, wenn die Bolschewisten ausgeschlafen hatten, wieder in die Schlacht. Dagegen standen die deutschen Grenadiere ununterbrochen im Kampf.

Wie geschah dies? Die ostpreußische Erde ist bar von großen durchgehenden Waldstücken. Auf der freien Fläche, hügelig, teilweise sumpfig, mußten die Sowjets angreifen. Der Verteidiger, wenn auch zahlenmäßig unterlegen, nutzte dies, dank der beachtlichen Vorbereitung durch die sommerlichen Befestigungsarbeiten. Eine jede Höhe, eine jede Mulde, ein jedes freie Gehöft, eine jede Buschgruppe war so ausgebaut, mit einem Rundgraben versehen, dazwischen wieder durchlaufende Stellungen — überall konnten sich die deutschen Kampfgruppen festsetzen, konnten schwere Waffen das Gefecht mit den Sowjetpanzern aufnehmen. Dort aber, wo bolschewistische Kampfwagen durchbrachen, die Stellungen überrollten, duckten sich die Grenadiere und Pioniere, die Panzerjäger und Füsiliere in den Deckungslöchern, die so die einzig wirklichen Stellungspunkte bedeuteten, sich also wie Kristallisationspunkte erwiesen. Waren die Panzer hier durch, so erhoben sich aus der Erde die Nahkämpfer, stürmten mit Panzerfaust und Handgranaten, mit Flammenwerfer und Spaten dem Feind entgegen.

So entbrannte an der ostpreußischen Grenzzone, gezeigt an dem Beispiel eines Korps, ein dynamisches Ringen, das den sich langsam verzehrenden Kohlenstiften einer starken elektrischen Lampe ähnelt. Starke Kräfte stießen sich ab, zogen sich an, entflammten. Sieger aber mußte der seelisch Stärkere bleiben. Darum flackerten die Kämpfe vor zwei Wochen ab, versandeten, weil die Sowjets erschöpft, ermattet, zerrieben waren. Neu herangeführte Kräfte zerbrachen so wie die erstlich angreifenden. Wenn heute bereits Teile von sowjetischen Divisionen festgestellt werden, die aus dem ehemaligen finnischen Kampfraum kommen, so erweist es sich eben, daß die bolschewistischen Divisionsmassen in einer Fleischmühle zermahlen werden.

Kampf um das Elsaß in vollem Gange

Verstärkter Einsatz der anglo-amerikanischen Heeres- und Bomber-Verbände an den Brennpunkten

□ **wlz. Berlin, 28. November. Von besser werdendem Wetter begünstigt, haben die Anglo-Amerikaner sowohl den Einsatz ihrer Bomberverbände gegen unsere Westfront als auch gegen das Hinterland wie ferner auch die Anstürme der 2. und 9., 3., 7. USA-Armee und der französischen Armee Bethouart gesteigert. Die Terrorangriffe gegen Köln—Düsseldorf—Neuß, gegen das Binger Gebiet und gegen die offenen Städte Offenburg und Freiburg entsprechen raummäßig an den Fronten den Schwerpunkten im Gebiet von Aachen, östlich des Saarabschnittes, der Durchbruchsschleuse von Straßburg und des Raumes Belfort—Mülhausen—Basel.**

Harter Widerstand dort, wo aus lebenswichtigen Gründen die Linien behauptet werden müssen, und wendige Abwehr dort, wo noch Raum gegeben werden kann, verhinderten überall, daß die Feinde ihre Durchbruchsabsichten erreichten. Der Kampf um das Elsaß ist also in vollem Gange. Da aber das Aachener Gebiet der entscheidende Schwerpunkt der jetzigen Winterschlacht im Westen ist und im Elsaß keine lebenswichtigen Belange zu verteidigen sind, so könnte die deutsche Führung am Südteil der Westfront den Rhein von Basel bis Straßburg als Verteidigungslinie ausersehen.

Bei Roermond sind unsere Nachhuten auf das östliche Maasufer zurückgenommen worden während sie bei Venlo noch einige Brückenköpfe halten, gegen die die 2. britische Armee vergebliche Angriffe führt. Die Maas hat Hochwasser und hat das Westufer auf breite Flächen überschwemmt. Ueber die Wasserfläche hinweg tobt fast ohne Unterbrechung der Artilleriekampf. Bisher sind alle Versuche der 2. Briten-Armee, einen Brückenkopf auf dem Maasostufer im Abschnitt Roermond—Venlo zu bilden, vergeblich gewesen, trotzdem bereits die operativen Reserven eingesetzt worden sind.

Obwohl das Wetter im Aachener Gebiet aufhellte, haben die von Eisenhower in den Kampf geworfenen 2. und 9. Armee mit sehr schwierigen Geländeverhältnissen zu tun. Stimsons Verbände stehen auf 20 km Front beiderseits Eschweiler und vor Jülich knietief im Wasser. Rur, Wurm und Inde führen Hochwasser und sind seit Tagen über die Ufer getreten. Der Hauptdruck des Gegners lag gegen unsere Stellungen beiderseits Jülich und östlich Eschweiler gegen den Sperriegel von Langerwehe. Aus dem Forst von Hürtgen versucht der Gegner an die Straße nach Düren durchzustoßen. Obwohl die Nordamerikaner an den eigentlichen Brennpunkten bis zu 30 Panzer einsetzten und auch operative Reserven in den Kampf warfen, wurden sie abgewiesen, nach geringen Fortschritten aufgefangen oder von Gegenangriffen unserer Sturmgeschütze und Panzer schwer getroffen.

Während sich die Besatzungen einiger Werke von Metz noch behaupten, wirft die 3. USA-Armee ohne Unterbrechung weitere Verstärkungen in den Kampf um die Saarlinie. Wohl vermochte der Feind hier und dort einzusickern, aber alle seine Versuche, unsere Front südlich Merzig, westlich Saarlautern, bei St. Avold, südlich Saralben und nördlich Saarburg aufzuspalten, wurden abgewiesen oder in Gegenangriffen zerschlagen. Bei Merzig und Saargemünd setzten sich unsere Verbände gegen die Saar ab.

Nördlich der Zaberner Senke entwickelten sich schwere Panzerkämpfe, da USA-Panzer gegen den von uns gegen die feindliche Einbruchsschleuse vorgetriebenen Angriffskeil vorgehen. Bisher wurden 38 Feindeinheiten vernichtet. Auch südlich Straßburg sind die Nordamerikaner sehr aktiv geworden. Mit 50 Panzern stießen sie von Schirmeck in Richtung Schlettstadt vor. Der Angriff wurde aufgefangen. Auch ein zweiter Angriffsversuch gegen Erstein (südlich Straßburg) wurde zum Scheitern gebracht. Der Gegner versucht also, seinen Einbruchsraum von Straßburg nach Süden zu erweitern, während er in Richtung Hagenau nach Norden zu nur Aufklärungskräfte vorwarf.

In den Vogesen wollen Nordamerikaner und marokkanische Hilfstruppen auf den Paßstraßen nach Schlettstadt, Rappoltsweiler, Münster, Gebweiler und Tan durchstoßen. Bei starken Schneestürmen toben heftige Kämpfe. Die im Raum Mülhausen — Basel — Altkirch eingeschlossenen Feindverbände vermochten zwar den Sperriegel zwischen Tan — Belfort und Schweizer Grenze trotz neuer Angriffe von Altkirch her nach Westen zu nicht zu sprengen, aber von Mülhausen aus beiderseits der Il und des Rhein-Rhone-Kanals etwas Raum nach Norden zu gewinnen. Diese gegnerischen Truppen sind von den gegen Erstein operierenden Feindverbänden noch rund 70 km entfernt. Gegen unseren Frontvorsprung bei Belfort wirft der Feind von Stunde zu Stunde neue Kräfte, um ihn einzudrücken und die Verbindung mit den bei Mülhausen eingeschlossenen Einheiten herzustellen.

Wachsender Sowjetdruck bei Batina und Apatin

□ **wlz. Berlin, 28. November. Zur Zeit ist die Kampflage im Osten gekennzeichnet durch den weiter anwachsenden Druck der sich ständig verstärkenden bolschewistischen Kräfte in dem Brückenkopf des Drau-Donau-Winkels. Unsere Verbände stehen in einer schweren Abwehrschlacht, um einen Durchbruch des Gegners nach Westen über Fünfkirchen und nach Norden über Mohacs zu verhüten. Sonst sind an der Ostfront keine besonderen Kampfhandlungen zu verzeichnen.**

Während die Vorstöße der Bolschewisten gegen den kurländischen Brückenkopf und auch gegen die Budapester Verteidigungsfront weiterhin beträchtlich nachgelassen haben — eine Folge der schweren blutigen Verluste des Feindes — sind dagegen die sowjetischen Anstürme aus den Brückenköpfen Batina und Apatin in Richtung Fünfkirchen nach Westen zu und über Mohacs nach Norden zu weiterhin beträchtlich verstärkt worden. Der Feind vermochte nördlich Esseg an der Drau in breiter Front die große Landstraße von Esseg über Mohacs nach Budapest zu überschreiten, wurde dann aber von unseren Verbänden aufgefangen. Ein starker sowjetischer Panzerangriff von Batina her wurde unter Abschuß von 40 Feindpanzern aufgefangen. Unsere Verteidiger werden durch Schlachtfliegerverbände im Abwehrkampf unterstützt. Da es von diesem Kampfabschnitt bis Budapest über 130 km sind, ist zunächst von hier aus eine umfassende Bedrohung der Budapester Abwehrfront im Osten nicht zu befürchten.

Massiver Angriff gegen Eisenhower

Erklärung im Kanada-Parlament / Sitzstreiks in der Armee

wlz. Berlin, 28. November. Die Entwicklung in Kanada zeitigt eine neue Sensation durch den massiven Angriff des kanadischen Luftfahrtministers Power gegen Eisenhower. Er erklärte im Unterhaus: „Obwohl General Eisenhower den Ersatz von Verlusten innerhalb von 24 Stunden fordert, erfordert es weder der Sieg noch unsere nationale Ehre, daß die kanadischen Truppen jeden Tag und jede Stunde eingesetzt sind!" Power geißelte das Bestreben Eisenhowers, die Truppen pausenlos und ohne jede Rücksicht auf Verluste ins Feuer zu schicken.

In diesem Zusammenhang meinte er, es wäre Zeit, daß die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese blutige Strategie gelenkt würde. Wenn gesagt würde, daß andere Alliierte noch höhere Verluste hätten als Kanada, so könne er als Kanadier nur die Frage stellen, ob es der Sinn dieses Krieges sei, Rekorde an Verlusten aufzustellen. Inzwischen haben die Soldaten der kanadischen Armee sich seine Worte zunutze gemacht. Es kam in mehreren kanadischen Städten — USA-Meldungen zufolge — zu Tumulten und großen Protestkundgebungen gegen die Zwangsrekrutierungen. Offiziere, die versuchten, die an den Kundgebungen beteiligten Soldaten wieder in die Kaserne zurückzuschicken, wurden von der Menge angegriffen. Drei Regimenter führten einen Sitzstreik durch.

Mackenzie King steht vor einer schweren Krise, auch nachdem Power von seinem Amt zurücktreten mußte. Für Dienstag beraumte er eine Geheimsitzung an und betonte, daß es für Kanada die Möglichkeit einer Anarchie gebe, wenn das Parlament nicht einig hinter der Regierung stehe. Mackenzie King lehnte es ab, falls er nicht die Mehrheit hätte, noch weiterhin den Posten des Ministerpräsidenten zu bekleiden. Diesen heißen Boden benutzt die bolschewistische Agitation, um in Kanada zu wühlen. In Toronto ist der zweite Jahreskongreß des „Verbandes der sowjet-kanadischen Freundschaft" mit einer Massenkundgebung, an der etwa 10 000 Personen beteiligt waren, zu Ende gegangen.

Soldaten sammelten 12,5 Millionen RM. Die Soldaten einer Heeresgruppe im Osten sammelten für das Hilfswerk „Mutter und Kind" an einem Tage insgesamt 12,5 Millionen RM. von ihrem Wehrsold.

Fallschirmtruppen übernahmen SA-Männer der Standarte „Feldherrnhalle". Am Wochenende fand in einer sudetendeutschen Stadt die Uebernahme junger SA-Männer der Standarte „Feldherrnhalle" in die Fallschirmtruppe und ihre Verabschiedung an die Front statt, die sich sämtlich freiwillig gemeldet hatten.

SS-Regiment „Artur Phleps". Der Reichsführer SS verlieh einem Regiment der SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen" den Namen „Artur Phleps". Hiermit ist das Andenken an Leben und Sterben des Eichenlaubträgers SS-Obergruppenführer und General Phleps verewigt, der der erste Kommandeur der SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen" war und in Siebenbürgen den Heldentod fand.

Aus dem Wittgensteiner Land

Voraussetzung bleibt . . .

„So—o willst du das abschicken, Helga?" fragte Trude ihre Schwester, die auf ein überaus mangelhaft verpacktes Paket mit einem Bleistiftstummel die Anschrift kritzelte. „Das Ding geht ja an der nächsten Straßenecke aus dem Leim."

Helga zuckte mit den Schultern, als sie sagte: „Wie man's macht, ist's verkehrt. Hätte ich einen festen Bogen und eine dicke Schnur genommen, wäre es auch nicht recht gewesen. Verpackungsmaterial sparen, hätte es geheißen."

„Das stimmt," gab die Schwester zu. „Aber man kann auch bei sparsamer Materialverwendung fest und dauerhafte Pakete packen. Der Bogen reicht aus, nur hättest du ihn straffziehen sollen. Die losen Falten und Papiertüten an den Ecken gehen schon bei der kleinsten Zerreißprobe auseinander. Ueber die Stoßkanten ein paar Klebestreifen gepappt..., hält besser als ein Druckknopf. Sie nur an, was du mit der Verschnürung angestellt hast! Wie eine schlappe Peitschenschnur liegt sie um das Paket. Fest anziehen, ein paar gediegene Knoten..., dann ist die Sache richtig verankert."

„Also gut," ließ sich Helga belehren, „muß ich den Siegellack noch einmal packen, obwohl... Wozu gibt es denn Paketlazarette?"

„Du bist aber gut, Helga!" sagte Trude lachend. „Wenn jeder Paketabsender so dächte, müßte die Reichsbahn neben jedes Postamt eine Paketklinik bauen. Nein, da verstehst du den Sinn dieser praktischen Einrichtung ganz falsch. Sie greift nur im Notfall ein. Voraussetzung bleibt immer, daß der Postkunde seine Pakete gewissenhaft verpackt. Und dann die Anschrift! Deutlich muß sie sein, mit Tinte oder Kopierstift geschrieben. Wer hat den Schaden, wenn es bei mangelhafter Verpackung Verluste oder Verspätungen gibt? Du oder die Post? Na, siehst du! Gib mal her, ich werde dir zeigen, wie man sparsam und doch zweckmäßig und haltbar einpackt."

Trude hatte das Paket im Handumdrehen gemeistert. „Siehst du, Helga, fertig ist der Siegellack, so wie es sich gehört und ohne Siegellack!"



Ausländerversorgung mit Kleidung

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat angeordnet, daß künftig an ausländische Arbeiter neue Bekleidung und tragfähige Altkleidung in der Regel nur gegen Rückgabe der unbrauchbaren Bekleidungsstücke auszugeben ist. Die nicht mehr instandsetzungsfähigen Bekleidungsstücke sind durch den Betrieb bezw. das Gemeinschaftslager einzuziehen und dem örtlichen Lumpenhandel zuzuführen. Der dabei erzielte Erlös soll von den Betrieben oder Lagern zugunsten der ausländischen Arbeiter für gemeinnützige Zwecke verwendet werden. Die näheren Anweisungen für die Durchführung dieser Anordnung in den Gemeinschaftslagern und für die Ueberwachung ergehen durch die Gauwaltungen der Deutschen Arbeitsfront (Arbeitseinsatzwalter) im Benehmen mit dem Landeswirtschaftsamt und dem Reichsbeauftragten für Altmaterialerfassung.

Die Fahrzeugkontrolle in alter Zeit

Kreis Wittgenstein. Der Oberpräsident als Bevollmächtigter für den Nahverkehr hat neuerdings vorgeschrieben, daß alle Kraftfahrzeuge auch im Nahverkehr ein Fahrtenbuch mitzuführen haben, daß weiterhin jede über den Ortsbereich gehende Fahrt seitens des Fahrbereitschaftsleiters genehmigungspflichtig ist. Aehnliche Regelungen bestanden auch bereits in alter Zeit, damit auf diese Weise eine leichtere Kontrollmöglichkeit über die Fuhrwerke, die vor dem Bau der Eisenbahnen ausschließlich den Fernverkehr abzuwikkeln hatten, erreicht werden konnte. Wenn vor dem Bau der eigentlichen Kunststraßen die öffentlichen Verkehrsordnungen sich vor allem mit dem Schutz der Fahrbahnen beschäftigen und das früher übliche Spurfahren beseitigen wollten, so ging eine Königliche Verordnung vom 17. März 1839 einen Schritt weiter und setzte auch das Ladegewicht in ein festes Verhältnis zur Felgenbreite der Fahrzeuge. Die Ladegewichte für vier- und zweirädrige Fahrzeuge schwankte zwischen 120 und 30 Zentnern. Alle Fuhrwerke waren verpflichtet, jederzeit den Kontrollbeamten an Hand ihrer Ladescheine das genaue Gewicht der Ladungen und der Fahrzeuge nachzuweisen. Ueberschreitung der Ladegewichte kostete 10 Taler Strafe. Dieselbe Strafe traf den Fuhrmann, dessen Radbeschlag nicht in Ordnung war oder dessen Zugtiere zu scharfe und lange Stollen an den Hufeisen trugen. Die Ladebreite durfte neun Fuß nicht überschreiten. Die von den Wegewärtern, Wegegeldeinnehmern, Polizei- und Forstbeamten durchgeführte Fuhrwerkskontrolle wurde schon deshalb recht streng durchgeführt, weil allen Beamten für die Anzeige die Hälfte der eingezogenen Strafen als sogenannte Denunziantengebühr zustand.

Es weihnachtet schon / Alle können mitwirken

Es ist verständlich, daß im Zeichen des stärksten Kriegseinsatzes der Nation für das kommende Weihnachtsfest nicht wieder eine großangelegte Spielzeug- und Werkaktion möglich wurde. Trotz der Härte der Zeit soll aber auch in diesem Jahre wieder Weihnachten werden, besonders für die Kinder. Die kleine Freude, die man immer bereiten kann, ist ein wesentliches Mittel für diese kommende Festgestaltung. Gerade für diejenigen, denen der Krieg das Härteste brachte, weil ihnen der Tod auf dem Schlachtfeld oder unter dem Bombenterror einen der Lieben nahm oder weil ihnen die feindliche Luftbarbarei das Heim zertrümmerte, wollen wir alle nach bester Möglichkeit zu Weihnachten etwas Freude zu bringen suchen.

Jeder ist aufgerufen, an seiner Stelle und nach seinen Möglichkeiten in diesem Sinne für Weihnachten zu werken. Von der Frauenschaft, der Hitler-Jugend und der DAF werden Werkblätter zur Verfügung gestellt. Die Frauenschaft hat in allen Gauen offene Werkstuben errichtet, in denen alle Volksgenossen Hilfe und Rüstzeug für die Herstellung praktischer Gebrauchsgegenstände und nun auch für alle mögliche Weihnachtsfreude finden. Wo es in den Betrieben noch möglich ist, wird wieder Spielzeug für die Kinder der Gefolgschaft gearbeitet und werden für ausgebombte Gefolgschaftsmitglieder nützliche Dinge, die sonst nicht mehr so leicht zu kaufen sind, hergestellt.

Die HJ bereitet für Ausgebombte, Umquartierte, Rückgeführte und die Verwundeten in den Lazaretten kleine Dinge vor, die meist nicht einen Geldwert darstellen, wohl aber die Herzen erfreuen. Daß in Kindergärten, Kinderheimen und KLV-Lagern auch tüchtig gearbeitet wird, ist selbstverständlich.

Bei den Stabs-, Nachrichten-, Flak- und Marinehelferinnen, die ja auch meist lagermäßig erfaßt sind, läuft eine emsige Tätigkeit an mit dem Thema „Wir schaffen für das Feldpostpaket." Sonst ist besonders das Knüpfen bei ihnen in den Dienstpausen sehr beliebt. Der Reichsarbeitsdienst werkt wieder für die Kinder des Dorfes Spielzeug und für die Bauernfamilien weihnachtlichen Schmuck. In den „Dorfstuben" werden durch Fachkräfte des Reichsnährstandes den Dorfbewohnern Anregungen gegeben und handwerkliche Fertigkeiten aufgezeigt, so daß auch dort ein gutes Weihnachtsfest vorbereitet wird. Daneben schaffen in allen Familien unzählige Hände. Auch im 6. Kriegsjahr weihnachtet es wieder sehr.

Stadt und Amt Berleburg

Kommt zur Nähberatung!

Berleburg. Die Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft der NS-Frauenschaft beabsichtigt, in Berleburg eine Nähberatung (im Heim der NS-Frauenschaft, Hindenburgplatz) an einigen Nachmittagen der Woche durchzuführen. Frauen, die Nähkenntnisse besitzen und Interesse daran haben, können sich bis zum 4. Dezember bei der Kreisfrauenschaftsleitung anmelden, dort erhalten sie weitere Auskunft.

Reichszuschüsse beim Holzeinschlag im Nichtstaatswald

Der notwendige verstärkte Einschlag von Generator-, Gruben- und Faserholz in transportgünstigen Waldlagen bringt es mit sich, daß auch wertvollere Bestände zu geringwertigen Sorten aufgearbeitet werden. Um hier Härten auszugleichen, hat der Reichsforstmeister in einem Runderlaß vom 12. Oktober 1944 angeordnet, daß die dem Nichtstaatswald durch diese Holzungsaktion zwangsläufig entstandenen Verluste durch Gewährung von Reichszuschüssen ausgeglichen werden. Gleichzeitig gibt der Reichsforstmeister die Richtlinien heraus, nach denen diese Reichszuschüsse gewährt werden.

Stadt und Amt Laasphe

Fischelbach. (Beförderung). Der Obergefreite Willi Saßmannshausen wurde zum Unteroffizier befördert.

Fischelbach. (Jugendlicher Uebermut). Mehrere Jungen von hier hatten sich in den Besitz eines Sprenggeschosses gebracht. Sie kamen auf den Einfall, es in einem im Freien angezündeten Feuer zur Explosion zu bringen. Die erwartete Wirkung stellte sich ein, setzte aber auch den Burschen so stark zu, daß allen ein gehöriger Denkzettel, sei es als Schreck oder minder empfindliche Verletzung, zuteil wurde. Einer von ihnen mußte sogar mit zahlreichen und erheblichen Fleischverletzungen in die Marburger Klinik gebracht werden, wird aber noch einmal ohne bleibende Folgen davonkommen. Aehnliche Vorkommnisse häufen sich trotz aller Hinweise derart, daß man bei ihnen wohl nicht immer allein von jugendlichem Uebermut sprechen darf. Immer wieder müssen auch die Erziehungsberechtigten an ihre Aufsichtspflicht gegenüber den Minderjährigen erinnert werden.

Der neue NSV-Kindergarten

Hesselbach. Nach Schließung des Erntekindergartens werden die bisher in ihm untergebrachten Kinder vorerst in einer behelfsmäßigen Unterkunft im Gemeindehaus weiter betreut. Diese Lösung wird von den eingesessenen und umquartierten Familien gleich dankbar anerkannt. Inzwischen ist der Bau des neuen Kindergartens auf dem Gelände über der Schule so weit fortgeschritten, daß er nach Durchführung der Unterkellerung und nach Einbau der Wasserleitung und sanitären Anlage binnen kurzem gebrauchsfertig sein wird. In der aus Kindertagesraum, Küche, Zimmer der Kindergärtnerinnen und 50 qm Spielfläche bestehenden Gesamtanlage verfügt unsere Gemeinde dann über eine vorbildliche Einrichtung, die sich als ein weiterer Beweis ihrer segensreichen Bestrebungen und als volkstümliche und unentbehrlich gewordenen Schaffungen der NSV im Kreise würdig anreihen wird.

Aus Berleburgs Vergangenheit / Historische Fragmente

Berleburg. An dem Orte, wo jetzt die Stadt Berleburg und das Residenzschloß der älteren Fürstlichen Linie von Wittgenstein steht, soll ehedem nur eine Burg gestanden haben, die zum Jagdhause diente und die Bärenburg genannt wurde. Ohne Zweifel gab man ihr den Namen aus dem Grunde, weil sich in der großen Waldung, die sich damals hier befand, Bären aufhielten, auf die man besonders Jagd machte und sie zu vertilgen.

In den alten Dokumenten wurde die Stadt Bärenburg auch Berenburg genannt. Im Stadtsiegel steht ein aufgerichteter Bär, so wie ein solcher auch noch vor dem letzten Brande im obersten Stadtbrunnen auf einem Pfeiler stand.

Wie aus dem Namen Bärenburg mit der Zeit der Name Berleburg entstanden ist, wird sich ein andermal zeigen lassen, und es wäre zu wünschen, daß sich auch geschichtlich nachweisen ließe, wie nach und nach die ehemalige Bärenburg mit Häusern umgeben worden und der Ort endlich zu einer Stadt erwachsen ist.

Daß anfangs hier nur eine Burg gestanden hat, scheint dadurch bestätigt zu werden, daß die jetzige Stadt noch immer von den Bewohnern der umliegenden Orte und auch von den angrenzenden Siegerländern die Berleburg genannt wird.

Noch im sechzehnten Jahrhundert hausten Bären in der großen Waldung, womit Berleburg umgeben war. Dies und wie die Bärenjagd damals betrieben wurde, ersieht man aus der Chronik von Georg Cornelius, der im 16. Jahrhundert Schultheiß im Amte Berleburg war. Aus dieser wenig bekannten Chronik soll hier ein wörtlicher Auszug mitgeteilt werden:

„Diß Hauß (Corgnelius meint das Schloß Berleburg) ist auch vordinn ein Jagehauß geweßen, vnd ist nichts dann eitel Gewiltniß, Dornhecken, Gestrute vmbs Schloß sampt dem Städtlein gewesen, daß mein gnediger Herr einen hohen Zaun von Stachen auff der seiten nach dem Garten und teichen machen ließe. Derselbige Zaun gieng daselbst hinauf vmbs Schloß bis an die Kirchen, und hat noch gestanden als man 31 schrieb sampt der Hecken und GestruteVnad war ein solch Hecke umbs Hauß, daß nicht wol ein Mensch oder Hundt hindurch kommen kondt, daß man Winterszeiten Schindegeule daselbst hinschleifte hinder das Schloß vnd peeschte den Wolffen damit. Wenn dann die Wechter der Wolf bei der Nacht weiß wurden, wecketen sie die Diener im Schloß auff vnd darnach in der Stadt vnd wurden daselbst offt gefangen, Wölffe, Füchse, Hasen und wilde Katzen vnd dergleichen. Vnnd ist diß noch geschehen bey Grau Johannes Zeiten auch bey meinen Tagen in meiner Jugent, Anno C 16 darour darnach."

„Auch habe ich gelebt vnd war jung von Jaren, daß vmb diß Städtlein nichts anderß war dann eiteler Waldt vnd Gestrute, besonder in der Auwen vnd an etlichen Orten mehr da Wiesen lagen, da die Burger ein wenig Hewes machen konnten".

„Ich weiß auch das, vnd icht nit allein, daß Anno Christi 1518 vngeferlich umb Berkhausen, Markhausen, Hemschlar, Rinthen, Balthe, Melnbach, Rorbach vnd Birkenfelde, nickks dann eitel Gewiltniß, große Gewilde vnd Gestrute noch gewesen ist, vnd noch nichts gehackt vnd gerodt gewesen von den Leuten, Balthe, Melnbach, Rorbach, vnd die Bawern von Birkenfelde, diese haben den Herren einen großen schaden in Bergen mit hacken und roden getan, daß es zu erbarmen ist. Vnnd ist ein solche Gewelde hier in der Grauvschaft gewesen, daß man bey Graff Johannen noch etliche Beeren allhier gefangen hat, welche den armen Leuten viel schadens thäten an Pferden und Bienen, darzu auch gefangen etliche große gewaldige wilde Schweine, vnd Graff Johann ließ die Beeren Köpfe sampt den der wilden Schweineen an das thor negeln, welche Köpfe zum theil am thor gesehen seind worden, Anno Chrit 1567 vnd noch weiter oder länger gesehen seind worden".

„Ich muß eine kleine Historie erzählen: Es war ein Mann, mit Namen Barben Hanß ein großer feiner starker Mann und fromm und hatte seine Nahrung wohl, vnd dem Lande ward geboten mit Händen und mit Spiessen auff die Beerenjagd, vnd dieser Barben Hanß vergisset des Schweinespieses, vnd nimmt ein Holzart vbr sein Haß, und geht mit anderen guten Leuten ins Gewelde, und funden den Beeren, vnd umbringeten das thier, so daß der Beer auffstundt vnd wer wol daruon gewest, vnd das Volk drang mit den Beeren. Und weiß nicht wie es sich zutrug mit diesem Barben Hanßen vnd dem Beeren, daß der Beer auff jn drang, dieser Barben Hanß hiebe mit der Axt zum Beeren ein, vnd feilet des Beeren, also trat der Beer daßmal davon. Vnnd diß Geschrei kompt für Graun Johannen, schickt Barben Hanß ein Boten, vnd gab jm einen Spieß in seine Handt:, dafür mußte Barben Hanß Graue Johannen einen Goldgulden geben, zu dem mal waren noch keine Thaler gemünzet."

Wie ist die Luftlage?

Der nordwestliche Teil des Gaugebietes hört die südwestfälischen Luftlagemeldungen auf Welle 1430 m Staiton Motala.

Das ist im Volksempfänger: Langwelle 65 bis 75 Grad, im Kleinempfänger: roter Skalenteil 20 bis 30 Grad.

Die Meldungen sind für den nordwestlichen Gaubereich auch auf Welle 546 m Station Laibach zu hören.

Der südliche Teil des Gaugebietes hört auf Welle 1875 m Station Hilversum oder Welle 1200 m Station Oslo die Luftlageberichte.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Zwei Tapfere wurden ausgezeichnet). Der Feldwebel Heinz Müller und der Unteroffizier Emil Reinking wurden mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Auslese im Landwirtschaftsnachwuchs

Besondere Ausleselager für die Absolventen der Landwirtschaftsschulen, die im Abschlußzeugnis eine gute Gesamtnote erzielt haben und die sonstigen Voraussetzungen für die Höheren Landbauschulen erfüllen, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, um diesen befähigten Menschen die Möglichkeit zu geben, als ordentliche Studierende die Höhere Landbauschule zu beziehen. Die Dauer der Lager wird mit vier Wochen angesetzt. Der Zweck der Lager, die für alle Bewerber verpflichtend sind, ist die Feststellung, ob die Teilnehmer neben einer guten charakterlichen Veranlagung auch eine ausreichende Allgemeinbildung und die zum Weiterstudium notwendige geistige Beweglichkeit besitzen. Der Besuch des Ausleselagers ist gebührenfrei. Die Kosten für Unterbringung und Unterhaltung müssen von den Teilnehmern getragen werden.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(19. Fortsetzung)

Sie hätte ihn vor Wonne am liebsten in den Kocher gestoßen, vor allen Leuten. Aber sie beherrschte sich mit äußerster Kraft und schritt weiter, obwohl er stehenbleiben und ihr beim Anziehen behilflich sein wollte. „Erstens sehe ich nicht affig aus, und zweitens ist es mir zu heiß," sagte sie gelangweilt und freute sich diebisch, daß er ihr nachlaufen mußte.

„Dann nimm ihn wenigstens über den Arm!"

Nein, dazu ist es mir wieder zu kühl!", meinte sie noch gelangweilter und fügte in zurechtweisendem Tone hinzu, daß sie sich über ihn wundern müsse. „Ich trage doch ein Abendkleid mit großem Ausschnitt!" Und mit tiefer Freude notierte sie sein erbostes Schweigen.

Aber schon begann er wieder:

„Gut, dann ziehe wenigstens den Mantel richtig an!"

„Du, jetzt ist's aber genug mit der Nörgelei!"

Grimmig schweigend schritt er neben ihr her. Sie lenkte zum Musikpavillon. Die Kapelle spielte die Eulenburgschen Rosenlieder, und es lag wie Wehmutsglanz über Alleen und Laubgängen. Bianka machte zweimal die Runde durch den dichtbelebten Kurpark. Schließlich äußerte er in ziemlich ungehaltenem Tone, daß die ganze Sucherei nach Gabriele und Stefanie sinnlos sei. Die beiden befänden sich nicht hier. Und Bianka, die voller Ungeduld auf ein Wort gewartet hatte, antwortete nun in demütigem Tone, daß er recht habe.

Und schon ertönte es wieder huldvoll: „Naja, der Rundgang war eigentlich ganz nett."

Die Wipfel des Parkes hatten sich gerötet.

Hinter den Fenstern des Kavalierhauses brannte kein Licht. Morell blieb unter ihnen stehen, begann von Arnulf Pleß zu sprechen und erfuhr durch Bianka Uth, daß Gabriele ihn gleich nach der Weinlese im Spätherbst heiraten werde. Dann erstiegen sie die schmale Steintreppe, gingen unmittelbar an der Kavalierhauspforte vorbei, betraten den Graben vor dem Schloß und schritten durch dämmerige Gäßchen dem Pfauenhof zu.

Sie hatte den demütig ergebenen Ton beibehalten.

Die breite Terrasse des prächtigen Pfauenhofs war dicht besetzt. Aus den hohen Fenstern des Saales drang beschwingte Tanzmusik.

Sie erstiegen die Terrasse, gaben in der Halle die Garderobe ab und betraten den lichtdurchfluteten Tanzsaal. Die Geigen sangen in langer Passage. Bianka hatte ihrer Manteltasche einen hauchdünnen Schal entnommen und ihn um die entblößten Schultern gelegt. Die Lichtreflexe in ihrem Haar und auf ihrer sonnengebräunten Haut erhöhten das Aparte ihrer Erscheinung. Stolz und kühn wäre Gabriele neben dem Vetter einhergeschritten, halb verträumt und wie hinsinkend die rothaarige Stefanie, scheu und großäugig die süße Gudrun. Anders Bianka! Etwas heiß Lockendes lag in ihrem Blick, etwas Beunruhigendes in ihrem leichtfüßigen Schreiten.

„Wir gehen zuerst hinab in die Bar und trinken eine Flasche Champagner," meinte er, während sie den Saal durchquerten und zahlreiche Augen auf sich gerichtet sahen. „Trinkst du gern Champagner?"

„Sehr, Otfried!" rief sie leise aus und sah ihn mit glühendem Blick an.

In der Bar fanden sie einen hübschen Tisch in einer der zahlreichen Nischen. „Das macht dir wohl Spaß," meinte er vergnügt, als sie Platz genommen hatten und als Bianka die bunte Umgebung musterte.

Sie lächelte unschuldsvoll wie ein Engel und zog den Schal auch über den Ausschnitt. Aber der Schal war so dünn, daß man die Haut durchschimmern sah.

Der Kellner goß den Champagner in Kelchgläser.

„Herrlich," flüsterte sie.

„Auf dein Wohl, Bianka!" rief er leise aus.

Sie stieß feierlich mit ihm an und trank ziemlich rasch ein paar kleine Schlucke.

„Schmeckt's?"

„Wundervoll," meinte sie mit glänzenden Lippen und zeigte ihre herrlichen Zähne. „Wundervoll, Otfried!"

„Dann trink nur tüchtig, aber nicht so schnell."

„Nein, nicht so schnell! Außerdem bist du ja bei mir. Da kann nichts passieren!"

„Oh, ich könnte sehr lustig werden und ganz allein umhertanzen! Und dann brauchte mich jemand nur richtig anzureden, und schon wäre ich für jede Torheit zu haben!" Sie ergriff ihr Glas und verfolgte während des Trinkens aufmerksam die Wirkung ihrer Worte.

„Wie, dazu wärest du fähig? Hier im Pfauenhof?"

„Selbstverständlich! Aber es hinge natürlich davon ab, ob der, der mich anredet, mir auch gefällt!"

„Du bist ja ein tolles Ding! — Ach, du schneidest nur auf."

Sie zuckte mit den Schultern. „Ich glaube nicht! Meinetwegen habe ich mich nie beherrscht. Wahrhaftig! Immer nur der anderen wegen. Ich sehne mich wie verrückt nach Gesellschaftern, in deren Gegenwart ich mich gehen lassen kann. Bitte, urteile selbst! Wie schön wäre es, wenn man sich mal richtig gehen lassen könnte! Warum tut man es aber so gut wie nie? Nun, weil die anderen es nie verstehen würden. Wahrhaftig! Man muß das Beste und Echteste seiner Lebenslust unterdrücken, weil man die anderen nicht verletzen oder verwirren möchte."

„Ist es nicht vielmehr das Urteil der anderen, das man fürchtet?"

„Ach, du lieber Himmel! Seit wann hat das Beste und Echteste etwas zu fürchten? Du bist bestimmt ein Spießbürger, trotz Auto, Bar und Champagner!"

Er lachte belustigt auf.

„Oh, lieber Otfried! Requisiten machen noch lange keinen Mann! Sonst müßten ja alle Kaiser und Könige wirklich Kaiser und Könige gewesen sein. In Wirklichkeit waren nämlich die meisten nur trübselige Mäuse!"

Er lachte wiederum laut und herzlich auf.

Sie sah ihn mit blitzender Herausforderung an. „Paß mal auf, lieber Vetter Otfried! Bei deinen früheren Besuchen hast du dich fein beherrscht, aber jetzt, so scheint mir, läßt du dich gehen, indem du plötzlich herummeckerst und herumnörgelst. Stimmt's?"

„Das stimmt keineswegs!" versetzte er mit aller Entschiedenheit. „Ich will nur das Gute, das Richtige, das Ordentliche und Gehörige. Ist das etwa ein Fehler?"

„Keineswegs! Aber man darf nicht kleinlich dabei werden, sonst macht man sich lächerlich!"

„Köstliche Bianka!" rief er lachend aus. „Prosit! Auf dein Wohl!"

Sie tranken.

(Fortsetzung folgt.)

Lebendige Vergangenheit

Das Blutopfer der deutschen Turn- und Sportbewegung im ersten Weltkrieg steht weit über dem Volksdurchschnitt, es ist ebenso hoch wie das des deutschen Offizierkorps. In diesem Opfer finden die unlöslichen Beziehungen der Leibesübungen zum deutschen Soldatentum ihren tiefsten Ausdruck. Sie bestehen nicht von ungefähr, sie haben vielmehr eine ehrwürdige Tradition und treten klar erkennbar heraus in allen Erscheinungsformen der deutschen Leibesübungen durch viele Jahrhunderte. Wie lebendig steht Friedrich Ludwig Jahn in diesen Tagen vor unseren Augen, wie nahe sind wir wieder jener Zeit, aus der die Quellen unserer heutigen leibeserzieherischen Bewegung geflossen sind, wie gleich sind sich die Erlebnisse und Pflichten, wenn man vom Wandel der Formen absieht und aufs Grundsätzliche schaut?

Wieder einmal muß zur Abwendung höchster Volksnot der Volkssturm zusammentreten. Müssen wir Leibestüchtigen nicht in den stürmischen Zeitläuften unserer Tage auch den Ruf des Schöpfers unserer Leibeserziehungsbewegung hören, dem damals alle freiwillig folgten? Haben wir vor unserer Vergangenheit und vor unserer Zukunft nicht die Pflicht, nun auch in den deutschen Volkssturm mehr hineinzutragen, als es der Durchschnitt des Volkes kann, einen leistungsfähigeren Körper, einen unerschütterlichen Charakter, aber auch das ebensoviel Kraft gebende wie fruchtbare Bewußtsein, mit dem Verlust unseres Volkssturms zugleich alles, was uns wert und heilig ist, auf immer dahinschwinden zu sehen?

Je härter die Anforderungen der Zeit werden, um so bewußter und uneingeschränkter treten wir in den Dienst des totalen Krieges. Unsere Volkssturmmänner werden allen Belastungen zum Trotz nun erst recht zu den Uebungsstunden, den Waldläufen und Wettspielen antreten, um in ihren Kompanien zu den Besten zu zählen. Darüber werden wir in unserer Arbeit an den Kindern, Jugendlichen und Frauen nicht nachlassen. Leibesübungen sollen ein Kraftquell für das Volk bleiben. Mit letztem, verbissenem Trotz und dennoch mit heiliger Freude wollen wir immer wieder sagen: Gerade jetzt erst recht!

Und wenn wir in den dunklen Novembertagen unserer Toten gedenken, jener schon unabsehbar großen Schar unserer Besten, die ihr Leben gaben, damit Deutschland nicht sterbe, so wollen wir auf ihre Gräber nicht Totenkränze legen, Kränze sollen es vielmehr sein, die wir, und wenn es mit blutenden Händen geschehen müßte, aus unserem unerschütterlichen Glauben an unser Volk, seinen ewigen Bestand und an unseren Sieg geflochten haben. Nur so werden die Toten unsterblich sein und wir ihres Opfers wert.

G. von Mengden.

Vom „Kathreiner" zur Ersatzmischung

Aus Getreide, Zuckerschnitzeln und Edelzichorie entsteht unser Morgengetränk

Mit gemischten Gefühlen haben unsere Hausfrauen davon Kenntnis genommen, daß die Zuteilung an Kaffee-Ersatzmischung um 100 Gramm gesenkt worden ist, sodaß wir heute nur noch 150 g bekommen. So erheblich wie es im ersten Augenblick erscheinen mag, ist die Kürzung aber nicht, denn von dem Malzkaffee von einst mußte man 48 g pro Liter nehmen, während es von der Ersatz-Mischung, die wesentlich ergiebiger ist, bereits 20 Gramm tun.

Woraus besteht denn eine solche Kaffee-Ersatz-Mischung? Zu 60 v.H. setzt sie sich aus Getreidegemenge, Gerste, Roggen, Hafer zusammen, die restlichen 40 v.H. sind Zusatzstoffe, nämlich 33 bis 34 v.H. vollwertige Zuckerschnitzel und 6 bis 7 v.H. Zichorienwurzel.

Das vorher gereinigte Getreide kommt in riesige Behälter, sogenannten Quellstöcken, zunächst in eine Feuchtbehandlung, wobei das hochwertige Getreide auf den Grund sinkt, das zu leichtbefundene aber oben schwimmt, sodaß es entfernt werden kann. Das geweichte Getreide und die Zusatzstoffe werden dann getrennt, zum Teil in Kugelröstern, zum Teil in Tunnelröstmaschinen geröstet. Zum Schluß wird das so geröstete und nochmals geputzte Getreide und die Zutaten am Schüttrumpf für den Vermahlungs- und Mischprozeß zusammengestellt. Man mahlt auch ein Kaffee-Gewürzpulver mit, das der Ersatzmischung das Aroma gibt. Wenn alles zusammen gemahlen und in einem Rührwerk vermischt ist, dann erst hat die Kaffee-Ersatzmischung, die wir zugeteilt bekommen, die richtige Zusammensetzung.

Ein einziges Werk kann diese verschiedenen Arbeitsgänge heute in kurzer Zeit bewältigen, sodaß eine moderne Fabrik im Monat 400 Tonnen Ersatzmischung herstellen kann. Zum Versand gelangt nach einer kurzen Fermentation immer die älteste Ware.

Neue Bausteine aus Bombentrümmern

Ziegelsplitt und Mörtelreste für den Behelfsheimbau - Aus Schutt entstehen neue Wohnstätten

Die Forschungsarbeiten im Zusammenhang mit der Splittaufbereitung, der Bindemittel, Steinformen usw, um den Bauschutt der durch Luftterror zerstörten Häuser praktisch nutzbar zu machen, sind inzwischen zu gewissen Ergebnissen gelangt. Um jeden unnötigen Materialtransport zu vermeiden, wurde den transportablen Anlagen der Vorzug gegeben, die unmittelbar an den Schadensteilen den Ziegelschutt aufbereiten. Die hinter den Steinbrecher geschaltete Betonmischmaschine und der Rütteltisch ermöglichen im fortlaufenden Arbeitsgang die sofortige Steinherstellung für ihre unmittelbare Verwendung beim Bau neuer Häuser bzw. gegenwärtig von Behelfsheimen.

Die Aufbereitung geht im einzelnen wie folgt vor sich: Ungelernte Arbeitskräfte sortieren an den Schadenstellen aus dem vorhandenen Bauschutt Eisen, Glas, Holz und ganze Ziegel, ferner Gips- und Schlackensteine aus. Der Ziegelschutt wird dann im Steinbrecher zu Ziegelsplitt zerkleinert und automatisch in einen Gesteinssortierzylinder bzw. in ein Rüttelsieb geleitet, dessen Siebbleche die gewünschten Lochungen aufweisen. Der Gesteinssortierzylinder rotiert, so daß der Ziegelausstoß in den Korngrößen für die Bausteinfabrikation anfällt. In Verbindung mit je einem Rütteltisch und entsprechenden Eisenformen können täglich von der Anlage 1000 Hohlblocksteine hergestellt werden. Eine mittelgroße Anlage kann rund 5000 Steine täglich liefern.

Versuche ergaben, daß Gips- und Schlackensteinschutt, zerkleinert und gemahlen, mit Zusatz von Bindeerregern gemischt, ohne jede Beimengung von Zement auch zu Wandplatten verarbeitet werden kann. Aus dem Ziegelsplitt und Kalkschutt lassen sich Hohlblocksteine, Wand- und Fußbodenplatten sowie Massivdachkonstruktions-Fertigteile herstellen, die gegenwärtig vorwiegend für den Behelfsheimbau Verwendung finden.

Der Ziegelsplitt mit seiner vorzüglichen hydraulischen Eigenschaft, mit Weißkalk bzw. mit hydraulischen Kalken und aufbereitetem Kalkschutt mehl gemischt, ergab eine ausreichende Festigkeit. Für die Behelfsheimbauten werden z. B. 40 kg/cm2 Druckfestigkeit als durchaus ausreichend beurteilt. Der von Laien oft als unbrauchbar bezeichnete Schutt besteht überwiegend aus Kalkresten und stellt somit einen kostbaren Bestandteil des anfallenden Schuttes dar.

Durch die Aufbereitung bzw. durch Zermalmen des Kalkschuttes werden unter Beimischung eines Erregers (Zement, Kalk usw.) Bindeeigenschaften aufgeschlossen. Um die Einsparung von Zement zu fördern, wurden Versuche mit Beimischung von Zement-Sparbindern, Braunkohlenflugasche, Thurament, Flußspatabfallprodukten, Doppelhydraten u. a. angestellt, die es ermöglichen, sich zum Teil fast völlig frei von Zement zu machen. Bedeutende Kohlenrohstoffmengen werden dadurch eingespart.

H. H.

Aus aller Welt

Ein Aal von 42 Pfund

In der Eider wurde dieser Tage ein Seeaal von seltener Größe gefangen. Er war 1,70 m lang und 42 Pfund schwer; es konnte nur unter Schwierigkeiten geborgen werden, weil es sich verfangen hatte.

Hitlerjunge stellte Kriegsgefangenen

In Ober-Wolsdorf, Kreis Trautenau, übergab ein Hitlerjunge einen sich herumtreibenden Kriegsgefangenen der Gendarmerie. Für seine beherzte Tat wurde ihm die Anerkennung ausgesprochen und eine Belohnung ausgehändigt.

Die wilde Eberesche wird veredelt

In den Gebieten um Mähr. Schönberg, in Spornhau, Wiesenberg und anderen Orten des Sudetengaus wurde die wilde Eberesche veredelt. Die veredelte Eberesche ist besonders vitaminreich. Zwei Hände voll enthalten, wie Untersuchungen gezeigt haben, die Vitamine von sieben Zitronen. Diese süße Eberesche steht im Geschmack den besten Preißelbeeren nicht nach.

Hätte er schwimmen gelernt...

Heinz Rühmann war von Jugend auf ein begeisterter Sportsmann und mit 15 Jahren 1. Vorsitzender des Schüler-Sportvereins „Hellas". Einst wurde in der Schule Schillers „Verschwörung des Fiesco" durchgenommen. Der Lehrer sprach über den Inhalt des Stückes und seinen geschichtlichen Hintergrund. Kam dann auf den Schluß zu sprechen und sagte: „Fiesco wird also von Verrina ins Meer gestoßen und ertrinkt. Warum mußte nun der Held auf diese Weise enden? — Na, Rühmann?" Worauf Heinz mit dem Brustton der Ueberzeugung erklärte: „Weil er nicht schwimmen konnte!"

Alles schon dagewesen

Schon im Altertum gab es Gleise auf stark befahrenen öffentlichen Straßen. Man stellte sie einfach durch Einschnitte in den Boden her. Die Aehnlichkeit mit modernen Schienen ist um so auffallender, als man auch regelrechte Ausweichkurven kannte. In Griechenland und allen unter hellenischem Einfluß stehenden Ländern war die Spurweite wohl überall dieselbe. Auf der in Frankreich entdeckten römischen Straße betrug sie genau 1,44 m wie bei unseren heutigen Vollbahnen.

Neuer Film aus der Strahlenforschung

Gerhard Menzel hat die Reihe seiner Filmdichtungen mit dem Drehbuch für den Wien-Film „Das Herz muß schweigen", um eine weitere vermehrt. Der neue Film ist ein Kapitel aus der Frühzeit der Röntgenstrahlen und Radiumforschung und singt das Hohelied von jenen Männern und Frauen, die sich im Dienste der Wissenschaft aufgeopfert und Gesundheit und Leben für sie hingegeben haben. Paula Wessely und Mathias Wiemann spielen unter der Regie von Gustav Ucicky die Hauptrollen.

Worte in der Zeit

Du bist frei, wenn du dich einordnest, wenn du dich einbeziehst in eine Ordnung, die du anerkennst. Anders gibt es gar keine Freiheit.

Rudolf G. Binding.

Kämpfer gegen den Krebs

Am 19. November feierte der Münchener Pathologe Professor Max Borst seinen 75. Geburtstag. In Würzburg geboren, studierte und promovierte er in seiner Vaterstadt und wurde hier Assistent von Rindfleisch. Der Dozentur folgte die Professur. Ueber Köln, Göttingen und Würzburg führte Borst's Weg auf den Lehrstuhl der Pathologie nach München, den er 1910 übernahm. Professor Borst ist in der ganzen wissenschaftlichen Welt durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Geschwülste als überaus glücklicher und bahnbrechender Forscher und als einer ihrer besten Kenner anerkannt.

Derselbe Max Borst, der sich im ersten Weltkriege als Sanitätsoffizier und Armee-Pathologe bewährte und mit dem Eisernen Kreuz I. Kl. ausgezeichnet wurde, war später, zur Zeit der Räterepublik in München, einer der ersten, die sich mit der Waffe in der Hand zur Rettung des Vaterlandes in Reih und Glied stellten.

Narkotische Musik

Giacomi Puccini zum 20. Todestag

Die Werke Puccinis haben Revolutionen und Weltkriege überdauert, und Generationen berauschten sich an dem heißen Atem ihrer narkotischen Melodien. Puccini hat nie Ehrgeiz besessen, sich mit den musikalischen Größen Wagner oder Verdi zu vergleichen. Nur zu genau erkannte er die Grenzen seines Schaffens, obwohl er ohne Zweifel einer der bedeutendsten Musikdramatiker der jüngeren Komponistengeneration Italiens war. So faszinierend seine Opern Tosca, Butterfly, Boheme und Turandot auch sein mögen, immer war es das Opium einer betäubenden Leidenschaft, das seine Wirkung auf die Hörer nie verfehlte. Bei dem großen technischen Können Puccinis, seiner raffinierten Beherrschung des Instrumentalen, das leise an Richard Strauß gemahnt, ist seiner Musik immer ein innerer verdichteter Ausdruck eigen, sie geht, ob man will oder nicht, auf die Nerven, wohl aber nicht auf das Herz. Den Grund dafür könnte man in allzu deutlichen Sentiments, in der Anwendung oft brutaler Effekte und in einer abgefeimten Theatralik suchen, dennoch aber besteht der architektonische Bau seiner Werke, die sich die Welt eroberten.

Puccini, war ein Kind seines Jahrhunderts und durchkämpfte in ihm eine Epoche, die ihn stets auf der Flucht vor der Engigkeit des Lebens sah. Am 22. Dezember 1858 wurde er als Sproß einer alten Musikerfamilie zu Lucca geboren. Seine erste Ausbildung genoß er daher im Vaterhause, wo sein Vater Michele ihm den ersten musikalischen Unterricht erteilte. Einige wohlgelungene Kompositionen verschafften ihm das Wohlwollen der Königin Margherita, deren Stipendium ihn in den Stand setzte, am Mailänder Konservatorium bei Bazzini und Ponchielli seine Studien mit Erfolg fortzusetzen. Als Abschlußarbeit enthüllte sein Capriccio sinfonico seine besondere Begabung. Und nun folgte ein Leben rastlosen Schaffens und großer Erfolgen nach denen sich Puccini auf seine Villa del Torre oder nach Viareggio zurückzog. Er starb am 29. November 1924 in Brüssel.

Theo Burde

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Nach Gottes hl. Willen starb am 13. 9. 1944 im Westen unser lieber, hoffnungsvoller zweiter Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Neffe und Vetter, mein lieber Freund, der

Abiturient

Walter Riedesel

Uffz. i. e. Pz.-Grenad.-Regt.

Inh. d. EK 2, d. Ostmed. u. des Verwundeten-Abzeichens

im Alter von 24 Jahren den Heldentod für unser Vaterland. Ruhe sanft in Frieden.

In tiefem Schmerz: **Adolf Riedesel u. Frau**, Anna geb. Homrighausen; **Anna Riedesel**; Ob.-Gefr. **Georg Riedesel**; **Erna Riedesel** geb. Homrighausen; **Ingeborg Döhring** und alle Anverwandten.

Wunderthausen, im November 1944.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, der treusorgende Vater seines Kindes, mein lieber Sohn u. Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel

Gefr. Emil Bast

Inh. d. Verwundetenabz.

im Alter von 33 Jahren am 18. 9. 44 auf einem Hauptverbandsplatz gestorben ist, nachdem ihm sein lieber Bruder vor kurzem im Osten und seine liebe Schwester durch ein tragisches Geschick vor 3 Wochen im Tod vorangegangen sind. Kameraden betteten ihn auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe.

In tiefer, stiller Trauer: **Hilda Bast** geb. Dietrich u. Söhnchen **Horst**; **Fam. Adolf Dietrich**; **Fam. Ww. Alwine Bast** nebst Anverwandten.

Fischelbach, Lützeln, Eiserfeld, Ewersbach, z. Zt. i. Felde, Weidenau, Bochum, Dortmund und Rebbelroth, im November 1944.

Für sein Vaterland starb nach Gottes hl. Willen am 28. 9. 44 mein über alles geliebter, unvergeßlicher Mann, unser lieber, hoffnungsvoller ältester Sohn, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe u. Vetter, der

Landwirt

Adolf Riedesel

Uffz. i. Reiterzug e. Grenad.-Regts.

Inh. d. EK 1 u. 2, d. Inf.-Sturmabz., d. Nahkampfspange, d. Süd- u. Ostmed. u. d. Verw.-Abzeichens

im Alter von 30 Jahren auf einem Hauptverbandsplatz im Osten den Heldentod.

Mein ganzes Glück ruht nun in fremder Erde.

In tiefem Schmerz: **Erna Riedesel** geb. Homrighausen; **Adolf Riedesel u. Frau**, Anna geb. Homrighausen; **Anna Riedesel**; Ob.-Gefr. **Georg Riedesel**; **Familie Franz Homrighausen** und alle Anverwandten.

Wunderthausen, i. November 1944.

Statt Karten.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen nach längerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter Großmutter, Urgroßmutter, unsere liebe Tante und Gote

Witwe

Marie Luise Bürger

geb. Becker

im Alter von 76 Jahren,

In tiefem Schmerz: **Minna Bürger**; **Linchen Dreimann** geb. Bürger und Familie.

Berghausen, Berleburg, Frankenberg, 28. Nov. 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 1. Dezemb., um 13.15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Tauschgesuche

Damenhalbschuhe, schwarz, fast neu, Gr. 39, abzugeben. Suche Kinderschuhe, Gr. 37/38. Zuschr. unt. F. L. 661 an di Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe

Damenschuhe, schwarz, Gr. 39, fast neu, mit halbhoh. Absatz, abzugeb. Suche br. od. bl. Sportschuhe mit fl. Absatz. Zuschr. unt. K. J. 677 an die Nat.-Ztg.

Kinderschuhe, gut erh., Gr. 24, neu gesohlt, (mit Ledersohle), abzugeb. Suche Schuhe, Gr. 25—26. Näh. zu erfragen b. d. Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

Kinderspielsachen, wie gut erh. Burg, ca. 50 Soldaten, 3 Panzerwagen, 1 Pakgeschütz, 1 fahrende Flak, 1 U-Boot u. einige Reiter abzugeb. Suche Schlittschuhe für Schuhgr. 36—37. Blockflöte od. Skier. Zuschr. u. T. R. 675 a. d. Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Zelluloidpuppe, 45 cm gr., sehr gut erhalten, abzugeben. Suche Blockflöte od. gut erh. Klaviernoten. Zuschr. unt A. S. 676 a. d. Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Schaukelpferd, gut erh., abzug. Suche Puppe od. Puppenwagen. Näh. zu erfr. Erndtebrück, Ederstr. 18.

Schaukelpferd, gut erh., abzugeb. Suche getr. Damen- od. Herrenmantel (zum Umändern f. 14jähr. Mädchen geeignet). Zuschr. unt. F. D. 678 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Schöne Puppe (63 cm) m. Mamastimme wird geboten. Suche Skianzug oder Skihose. Näh. zu erfr. b. d. Nat.-Ztg.

Verschiedenes

Bestellungen auf Weihnachtsbäume werden bis zum 1. Dezember bei mir entgegengenommen. Heinr. Hackenbracht, Berleburg, Tiergartenstr.

Gastwirtschaft, mit oder ohne Bäckerei, im Sauerland oder Siegerland zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angeb. unt. G. K. 874 an Bonacker & Rantz, Anzeigen-Mittler, Düsseldorf.

Verloren

Schäferhund mit br. Fleck auf d. Rücken entlaufen. Wiederbr. erhält Belohnung. Fritz Marburger, Erndtebrück, Struthstraße 10.

Die Dame, die am Sonntag, 26. Nov. den schw. Damen-Handschuh in der ob. Königstr. aufgehoben hat, wird um Rückgabe b. d. Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe gebeten.

Kaufgesuche

2 Handpumpen für Behelfsheime zu kaufen gesucht. Prof. Hozzel, Berghausen, Behelfsheim.

Tiermarkt

3 Junghennen gesucht. Daselbst 2 Schlachthühner u. ein Schlachtkaninchen abzugeb. Laasphe, Weibers-Au 5.

Geschäftliches

Die Präparate der „Chemischen Fabrik Kyffhäuser H. Quincke" werden wegen ihrer zuverlässigen Wirkung seit Jahrzehnten von den Aerzten verordnet. Sie sind nur in Apotheken erhältlich.

Während „sie" im Postdienst hilft, muß der Haushalt weitergehen. Henkel's bewährte Reinigungsmittel helfen die Hausfrauenpflichten in den Freistunden erfüllen. Henko, Sil, IMI, ATA aus den Persil-Werken.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein.

Brause & Co., Iserlohn.

Wir müssen uns gesund erhalten für alle Aufgaben, die das Leben an uns stellt. Die befriedigend zu lösen brauchen wir alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Pelikan-Tinte — ein Begriff für die schreibende Welt. Aber jetzt im Kriege ist es nötig, Flaschen, Kohle, Fracht und Arbeitskraft zu sparen; darum werden flüssige Tinten bis auf weiteres nicht mehr hergestellt. Trotzdem brauchen wir auch jetzt nicht auf Tinte zu verzichten; aus der Pelikan-Tintentablette machen wir sie uns selbst. Eine Tablette in kaltem oder noch besser in warmem Wasser aufgelöst ergibt ein kleines Glas (1/32 Liter); bei größerem Bedarf nimmt man entprechend mehr Tabletten: für 1 Liter 32 Stück, für ½ Liter 16 usw. Pelikan-Tintentabletten für normale Schreib- und Füllhaltertinte und für rote Tinte werden Sie bei Ihrem Schreibwarenhändler bekommen.

Ein süßes Geheimnis?



Obgleich es alles andere als ein Geheimnis sein sollte, ist es doch vielen Hausfrauen noch nicht bekannt, daß die Süßstoff-Saccharin-Sorten verschiedene Aufgaben haben. Die G-Tabletten sind für kalte und warme Getränke bestimmt, während die H-Briefchen für Koch- und Einwecktzwecke vorgesehen sind.

Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Mach auch Du Dir das Leben leichter - versichere Dich!

Die deutschen Versicherungsunternehmen



Amtliches.

Betr. Fleisch oder Fleischwaren auf Nährmittelabschnitte.

Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gibt bekannt:

Zwecks Anpassung an die Versorgungslage können auf die Nährmittelabschnitte der Grund- und Ergänzungskarten 69 einschließlich der Karten für Voll- und Teilselbstversorger anstelle von Nährmitteln Fleisch oder Fleischwaren im Verhältnis 2:1 bezogen werden. Anstelle von 500 g Nährmitteln können also zum Beispiel 250 g Fleisch abgegeben werden. Abschnitte über Stärkeerzeugnisse berechtigen nicht zum Fleischbezug. Dies gilt ab sofort bis zum 3. 12. 1944 einschließlich. Auch Inhaber von AZ-Karten können den Umtausch vornehmen. Die Regelung gilt auch für Gaststätten, Werkküchen und dergleichen. Nährmittelabschnitte, auf die Fleisch- oder Fleischwaren abgegeben worden sind, sind wie Fleischabschnitte abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Unna-Königsborn, den 22. 11. 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.